

Krieg und Gewalt in Vergangenheit und Gegenwart

Auf deutschen Kriegsgräberstätten in ganz Europa befinden sich mehrere Millionen Gräber von Menschen, die während des Ersten und des Zweiten Weltkrieges ums Leben kamen. Es sind vor allem Gräber von Soldaten, die bei Kampfhandlungen starben. Aber auch zahlreiche zivile Kriegsoffer sind dort bestattet.

Der Erste Weltkrieg (1914–1918) forderte mehr als neun Millionen Tote und über 20 Millionen Verwundete. Aus Patriotismus

und humanitären Beweggründen versuchten alle Kriegsparteien, ihre Gefallenen zu registrieren, zu bergen und würdevoll zu bestatten. Jedem Soldaten wurde der

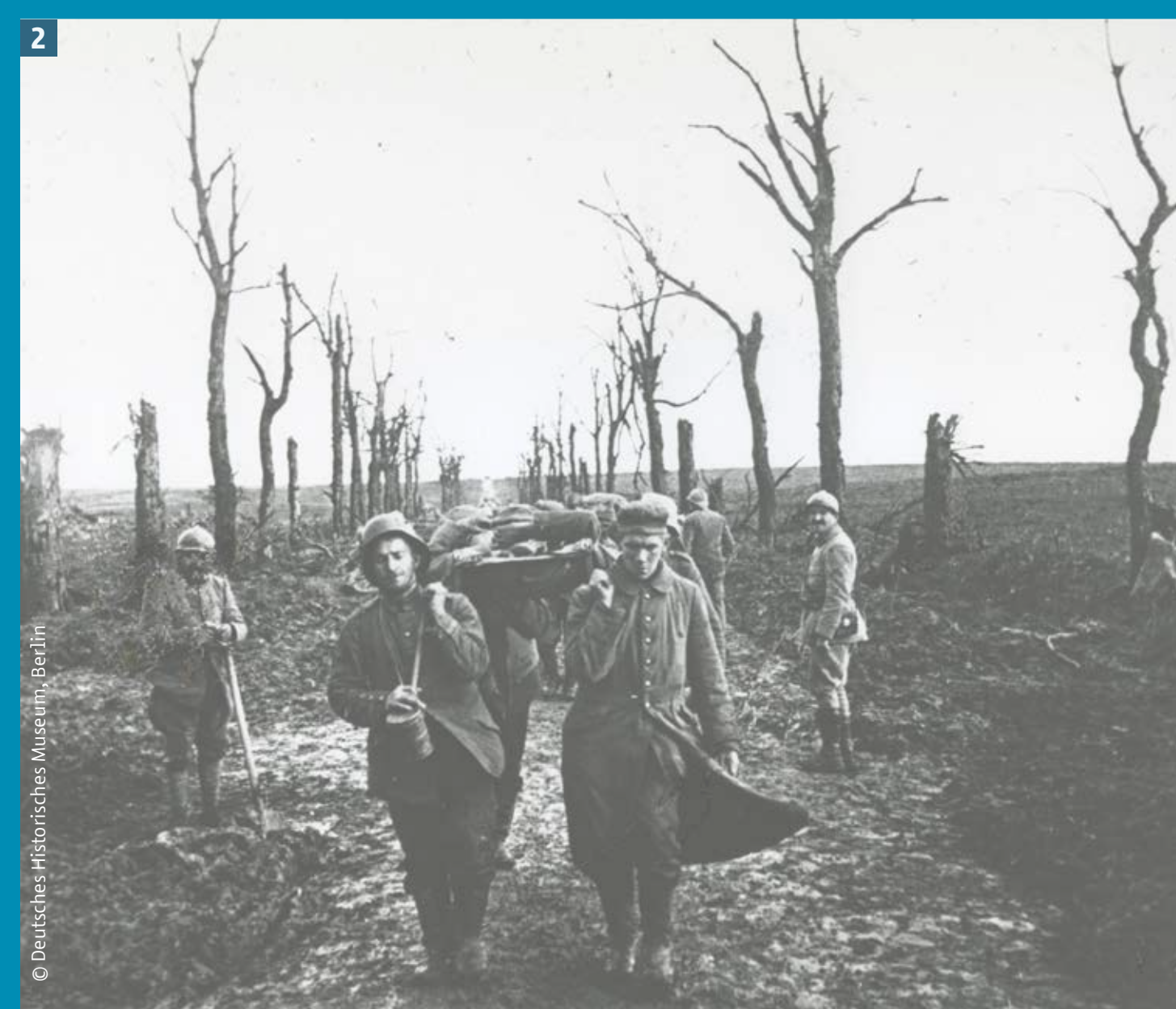
Anspruch auf eine eigene Grabstätte zuerkannt, die als Zeichen der Erinnerung dauerhaft erhalten bleiben sollte. Seit 1919 widmet sich der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. dieser Aufgabe.

Der von Deutschland begonnene Zweite Weltkrieg (1939–1945) brachte noch mehr

Zerstörung und Tod. Die Gesamtzahl aller Opfer wird auf 60 bis 70 Millionen geschätzt. Im Zuge des nationalsozialistischen Vernichtungskrieges verübten Angehörige von SS, Polizei und Wehrmacht Massaker vor allem an der Bevölkerung Ost- und Südosteuropas; Millionen Kriegsgefangene und Zivilpersonen wurden ermordet oder starben an Hunger und Krankheiten. Unter der nationalsozialistischen Herrschaft wurden rund sechs Millionen Juden systematisch ermordet.

Auf Kriegsgräberstätten des Zweiten Weltkrieges sind häufig sowohl Soldaten als auch Zivilpersonen bestattet. Die Wehrmacht verlor über fünf Millionen Soldaten, eine Million deutsche Zivilistinnen und Zivilisten kamen ums Leben. Noch heute werden jedes Jahr tausende Tote geborgen und auf diese Friedhöfe umgebettet.

Kriege finden auch jetzt statt. Derzeit gibt es fast 30 kriegerische Auseinandersetzungen auf der Welt. Gleichzeitig herrscht in den meisten Ländern Europas seit mehr als 70 Jahren Frieden. Die Kriegsgräber der Vergangenheit mahnen uns, dass Frieden immer zerbrechlich und Freiheit immer in Gefahr ist. Die Bildungsarbeit des Volksbundes richtet sich daher gezielt an Jugendliche und junge Erwachsene, weil sie es sind, die den Frieden und die Freiheit in Zukunft erhalten.



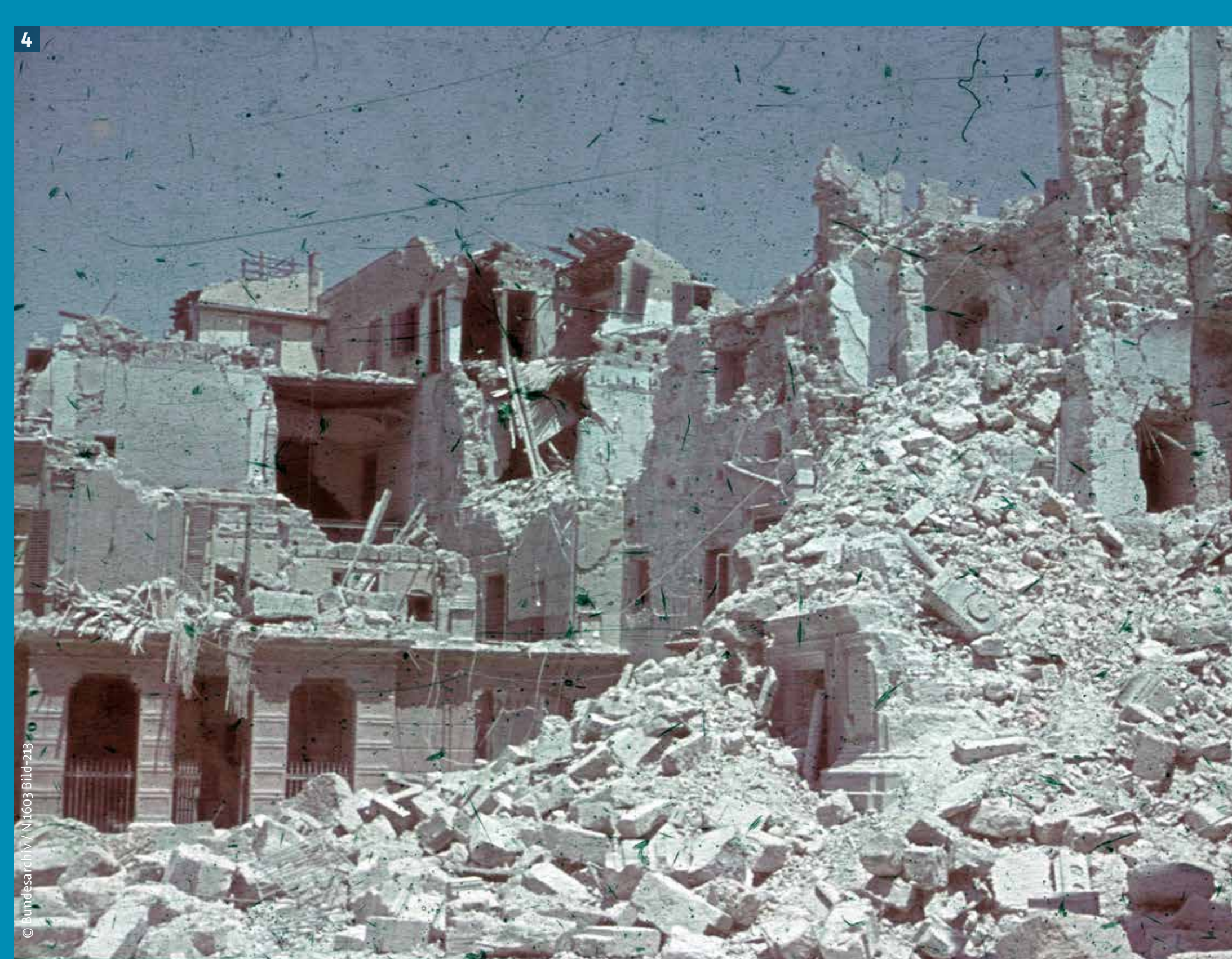
[1] Deutscher Stoßtrupp im Stellungskrieg des Ersten Weltkrieges

[2] Deutsche Gefangene bei Nanteuil-sur-Marne (Frankreich), 1918

[3] Straßenkampf in Stalingrad. Der Vernichtungskrieg im Osten Europas gilt als einer der grausamsten und verlustreichsten Kriege der Weltgeschichte.

[4] Zerstörungen im italienischen Palermo nach alliierten Luftangriffen

[5] Deportation der jüdischen Bevölkerung im von der deutschen Wehrmacht besetzten Mielec (Polen), 1942



Wie gehen wir mit unserer Vergangenheit um?

„Wir werden uns niemals mit den Schrecknissen der Vergangenheit versöhnen können, indem wir sie schlicht als Ereignisse eines anderen Zeitalters abtun, [...] das mit unserem gegenwärtigen Leben nichts zu tun hat.“

(Charles, Prince of Wales)

Seit mehr als 100 Jahren kümmert sich der Volksbund um die Kriegsgräberstätten im Ausland und unterstützt die Angehörigen bei ihrer Trauerarbeit. Die Erinnerungskultur, also der öffentliche und private Umgang mit den Kriegsfolgen und Verlusterfahrungen, veränderte sich im Laufe der Zeit. Da Kriegsgräber dauerhaft erhalten bleiben, muss die Frage „Wie erinnern und gedenken wir der Toten?“ immer wieder neu gestellt werden.

In der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus galt der Tod von Millionen Soldaten und Zivilistinnen und Zivilisten im Ersten Weltkrieg als Opfer für das Vaterland. Die gefallenen Soldaten wurden als Helden geehrt. Angesichts der von Deutschen verübten Kriegsverbrechen war ein offizielles „Heldengedenken“ nach Kriegsende 1945 tabu. In der Gestaltung der Kriegsgräberstätten setzte sich der Opfer- und Totenkult in der Nachkriegszeit häufig noch fort.

Der Volksbund verstand seine Arbeit der Grabpflege und Angehörigenbetreuung als unpolitisch. In einigen Ländern gab es jedoch

– vor allem nach dem Zweiten Weltkrieg – Proteste gegen die Friedhöfe der ehemaligen deutschen Besatzer. Die Auseinandersetzung mit dem Holocaust und Kriegsverbrechen brachte in Deutschland die Diskussion um die Täterschaft in Gang. Damit verbunden stellte sich die Frage, ob auch Kriegsverbrechern ein dauerhaftes Ruherecht zusteht. Wie sollte man damit umgehen, wenn auf Kriegsgräberstätten Opfer neben Tätern liegen?

Der Volksbund setzt sich heute aktiv mit diesen Problemen auseinander. Für die Arbeit auf Kriegsgräberstätten im Ausland bedeutet dies vor allem, sich in die Situation des jeweiligen Landes hineinzusetzen, andere Perspektiven auf die Geschichte und andere Erinnerungskulturen zu berücksichtigen. In diesem Sinne werden Kriegsgräberstätten heute auch als Lernorte, an denen Verständigung über belastete Themen stattfinden kann, betrachtet.

[1] Im ägyptischen El Alamein entwarf der Architekt Robert Tischler 1953 eine Kriegsgräberstätte für Gefallene der beiden Weltkriege ohne sichtbaren Bruch mit der Vergangenheit. Der heroische Baustil – eine monumentale Totenburg – war auch schon im Nationalsozialismus zu sehen.

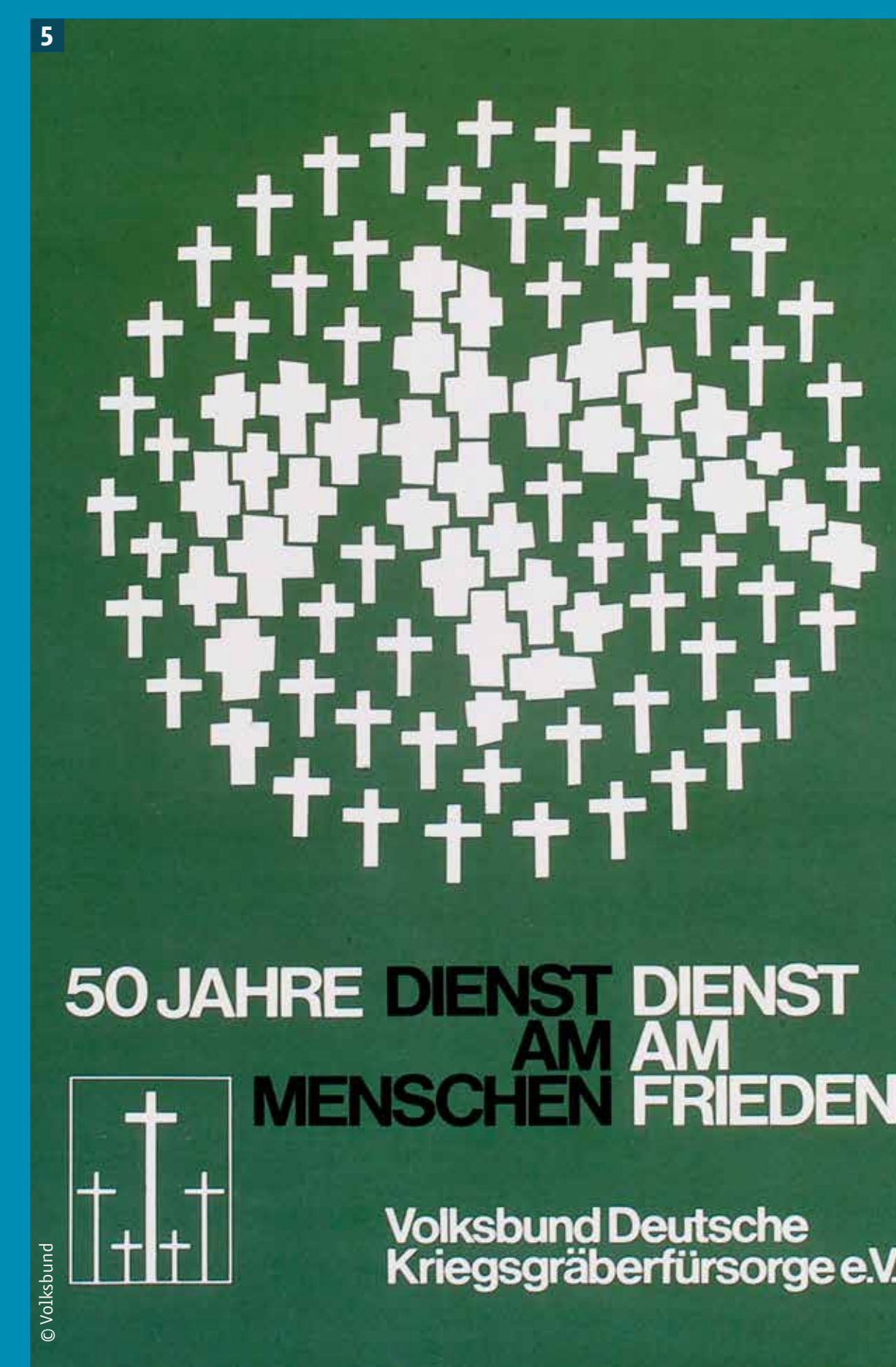
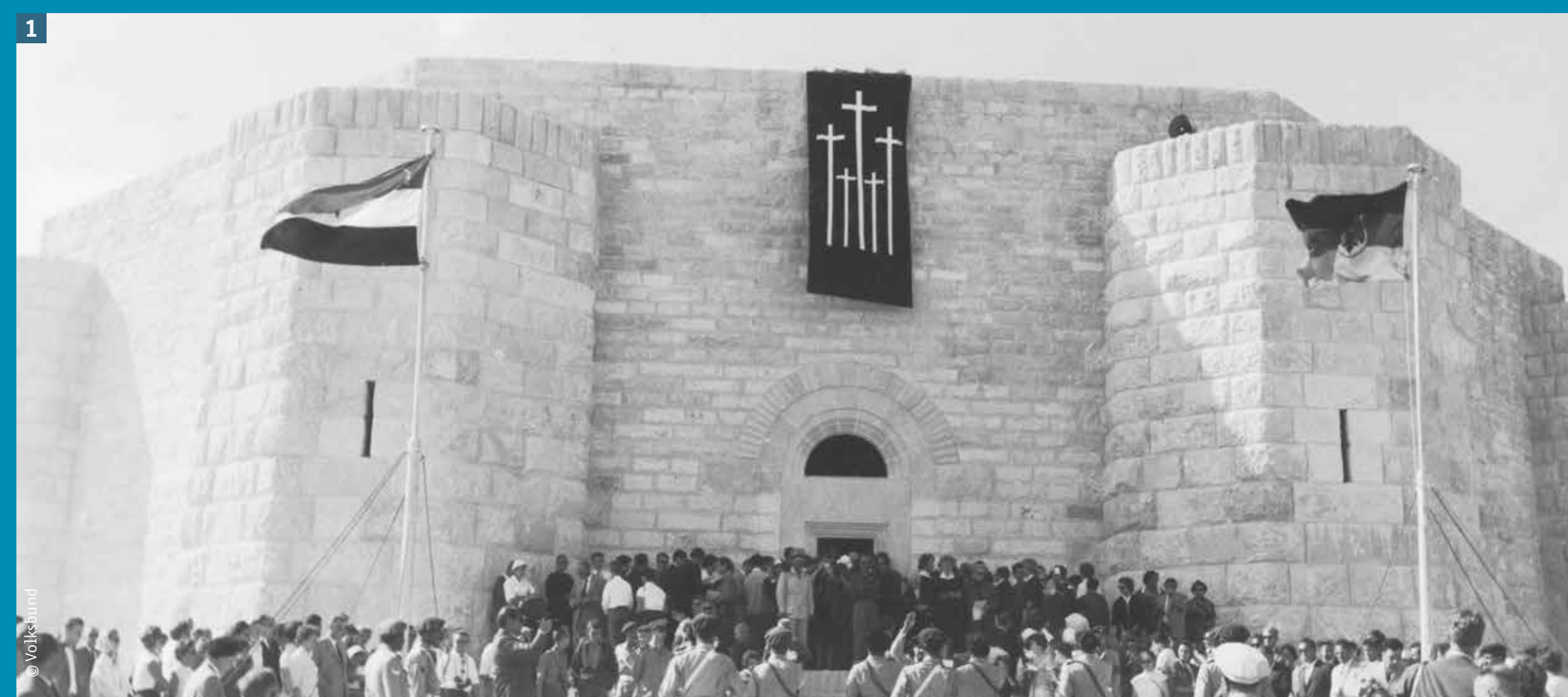
[2] Der Volksbund organisierte zahlreiche Angehörigenreisen zu den Gräbern der Verstorbenen in ganz Europa.

[3] Mehr als 20.000 Gäste kamen zur Einweihung der Kriegsgräberstätte Niederbronn-les-Bains (Frankreich), 1966.

[4] Die Errichtung deutscher Soldatenfriedhöfe tief in den ehemals besetzten Ländern des Zweiten Weltkrieges immer wieder Proteste hervor, wie hier 1963 im finnischen Rovaniemi.

[5] Bereits in den 1950er und 1960er Jahren zeichnete sich ab, dass die Friedensarbeit zu einer Kernaufgabe des Volksbundes werden würde. Früh wurde erkannt, dass die Jugend bei der Versöhnung der ehemaligen Kriegsgegner in Europa eine entscheidende Rolle spielt.

[6] In der polnischen Erinnerungskultur wird die Nennung von Namen auf Gräbern als Ehrung verstanden. Auf dieser Stele des Friedhofes Warschau-Nord hat der Volksbund den Namen von Jürgen Stroop entfernt, der 1952 in Polen als Kriegsverbrecher hingerichtet worden war.



Jugend- und Friedensarbeit als Kernaufgabe

„Die Jugend ist nicht verantwortlich für das, was damals geschah. Aber sie ist verantwortlich für das, was in der Geschichte daraus wird.“

(Roman Herzog, Bundespräsident 1994–1999)

Wie lässt sich angesichts zweier Weltkriege und der vielen Toten aller Länder der Frieden in Europa dauerhaft erhalten? Der Volksbund sah eine Lösung in der Jugend- und Friedensarbeit: Die heranwachsenden Generationen sollten zum friedlichen Zusammenleben ermutigt werden. Kriegsgräberstätten wurden dabei als wichtige Orte des Lernens und des Nachdenkens über den Wert menschlichen Lebens begriffen.

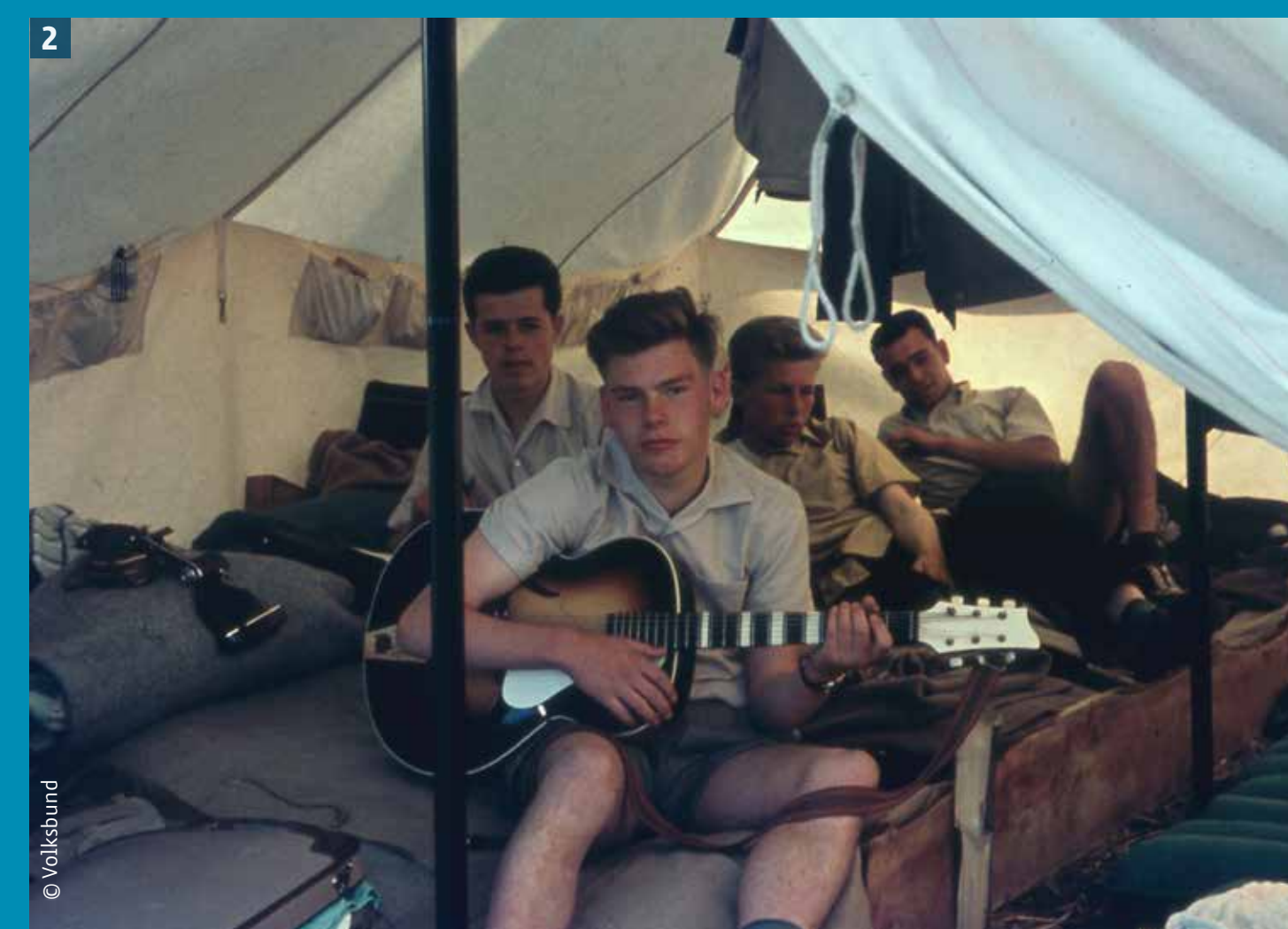
Das Angebot an internationalen Jugendbegegnungen wurde seit den 1950er Jahren – zunächst beschränkt auf Westeuropa – kontinuierlich ausgebaut. Die Bildungsarbeit öffnete sich den Wünschen der jungen Nachkriegsgeneration, die ein friedliches Zusammenleben in Europa und der Welt lautstark einforderte. Aus der Idee der „Versöhnung über den Gräbern“ geboren, ist die „Arbeit für den Frieden“ heute zentrales Motto für die Jugendbegegnungen des Volksbundes.

Seit 1989 ist die Jugend- und Bildungsarbeit in der Vereinssatzung als zweites großes Tätigkeitsfeld neben der Kriegsgräberfürsorge fest verankert. Workcamps und eigene Jugendbegegnungsstätten für internationale Treffen führen seitdem jährlich tausende Jugendliche und junge Erwachsene zusammen und machen den Volksbund bis heute zu einem der wichtigsten Akteure der deutschen und europäischen Erinnerungskultur.

Gerade jetzt, wo Europa als Sinnbild für ein friedvolles Zusammenleben jenseits von Nationalismen durch rechtspopulistische Bewegungen infrage gestellt wird und zeitgleich immer weniger Zeitzeugen der Kriegsgeneration Auskunft geben können, gewinnen die Kriegsgräberstätten als Lernorte noch mehr an Bedeutung.



[1] Im Jahr 1953 – acht Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges – fand auf kirchliche Initiative hin erstmals eine Begegnung deutscher und flämischer Jugendlicher auf dem deutschen Soldatenfriedhof Lommel (Belgien) statt.



[2] Workcamp auf der deutschen Kriegsgräberstätte in La Cambe (Frankreich) im Jahr 1957



[3] Eine junge Frau reinigt Inschriften auf einer Gedenktafel im Rahmen eines Workcamps im Jahr 1984 in Škofja Loka (Slowenien).



[4] Jugendliche arbeiten in den 1960er Jahren an der Anlage der Kriegsgräberstätte Fort-de-Malmaison (Frankreich). Auf dem Transparent steht: „Wir wollen zusammen arbeiten und den Frieden bewahren“.



[5] Junge Menschen im Gespräch während eines Workcamps in Ungarn im Jahr 1990

Symbole des Gedenkens

Kriegsgräberstätten sind mehr als gewöhnliche Friedhöfe. Sie sind Orte der persönlichen Trauer, aber immer auch des öffentlichen Gedenkens. Als bewusst gestaltete Räume spiegeln Kriegsgräberstätten die Erinnerungskultur ihrer Zeit wider. Der Bau, die Formen, die gärtnerische Gestaltung, das Gesamtbild, Grabzeichen, auch Symbole, Inschriften oder Informationstafeln zeugen von der Geschichte des Gedenkens und vom Wandel öffentlicher Diskussionen.

Jede Generation hat ihre Formen und Symbole des Gedenkens. Ehrfurchtgebietende Architektur ist für deutsche Soldatenfriedhöfe heute nicht mehr vorstellbar. Über alle Jahrzehnte blieb dagegen das Bestreben, die Anlagen in die Landschaft einzubinden. Ihre Umgrenzungen kennzeichnen

Kriegsgräberstätten als besondere Orte, nehmen jedoch nicht die freie Sicht. In Westeuropa finden sich die Namen meistens auf Grabkreuzen oder -steinen. Aufgrund der unermesslichen Opferzahlen in Polen, den Gebieten der ehemaligen Sowjetunion sowie anderen Staaten Ost- und Südeuropas werden hier die Namen in der Regel auf Stelen verewigt.

Bei der gegenwärtigen Weiterentwicklung von Kriegsgräberstätten zu Lernorten liegt der Fokus auf der Wissensvermittlung. Die bestehenden Anlagen werden um Informationselemente ergänzt, die den Besucherinnen und Besuchern helfen, mehr über den Ort, die historischen Hintergründe und die hier bestatteten Toten zu erfahren.

- [1] Namenwürfel für mehr als 100.000 vermisste Soldaten auf der Kriegsgräberstätte Rossoschka (Russische Föderation) bei Wolgograd (ehem. Stalingrad)
- [2] Namenbuch aus Metall auf der Kriegsgräberstätte Budaörs (Ungarn)
- [3] Steinerne Namenstelen auf der Kriegsgräberstätte Kiew (Ukraine)
- [4] Grabstein auf der Kriegsgräberstätte La Cambe (Frankreich)
- [5] Steinskulpturen im Inneren der Totenburg auf der Kriegsgräberstätte Pordoi (Italien)
- [6] Friedenspark der Kriegsgräberstätte Budaörs (Ungarn), angelegt im Jahr 2000
- [7] Skulptur „Die Friedende“ des Künstlers Rudolf Leptien auf der Kriegsgräberstätte Golm (Ustedom)

